

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Poren“

Ercheint 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: monatlich 80 Pf.,
vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich
1 Mk. 1 Pf., vierteljährlich 3 Mk., ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Rotationszeile in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf.,
Ausland 40 Pf., Restabgabe 1.20 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-
Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher:
Anzeige- und Abonnement: Nr. 120, Redaktion Nr. 122, Verlag Nr. 123.

Nummer 441

Dienstag, den 31. August 1915

69. Jahrgang

Starker russischer Gegenstoß in Ost-Galizien.

Sonst überall im Osten scharfe Verfolgung. — Außerordentlicher Kronrat in Jaroskoje Selo.
1 1/2 Millionen Verluste der Russen seit dem 2. Mai. — Angriff deutscher Flieger auf Paris.

Krenz und quer durch Ostpreußen.

Von einem preussischen Landtagsabgeordneten.

III. *

Königsberg, 29. Aug. (Oken.)

Der dritte und letzte Tag der Ostpreußenreise führte Mitglieder der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zunächst in den zweimal von den Russen heimgeführten Kreis Darkehmen. Wie überall, so haben sie sich auch hier das erstmalig verhältnismäßig anständig benommen und Gebäude nur aus militärischen Gründen niedergebrannt; beim zweitenmal dagegen haben sie wie die Vandalen gehandelt und alles verbrannt. Obwohl ihr zweiter Angriff von der Angeraplane, die den Kreis teilt, Ost machen mußte, sind doch etwa 150 Ortschaften von der Zerstörung betroffen worden. Von den 3400 Wirtschaftsgebäuden dieser Orte ist der dritte Teil, von den 1800 Wohngebäuden der fünfte Teil vernichtet worden. Auch erhebliche Verluste an Menschenleben sind zu beklagen; 40 Personen haben die Russen getötet, 37 verschleppt, eine ganze Anzahl Frauen ist vergewaltigt worden. In einem Dorfe, wo ein Kosak einen anderen erschossen hat, legte man diese Tat den Einwohnern zur Last, und die ganze männliche Einwohnerzahl, 14 an der Zahl, ist in entsetzlicher Weise verblüht und dann ermordet worden. Nur zwei Männer sind übrig geblieben. Dorf der Witwen heißt es heute, früher hieß es Christenlehren.

Einen anderen Anblick gewährt der Regierungsbezirk Königsberg, den die Kommission mit Kraftwagen der Militärverwaltung dann bereiste. Dieser Bezirk ist besser daran als die übrigen, denn er ist vom zweiten Russeneinfall verschont geblieben. Infolgedessen sind nicht nur die Verwüstungen geringer, sondern auch der Wiederaufbau hat bereits größere Fortschritte gemacht, das wirtschaftliche Leben ist reger, Landwirtschaft und Industrie fangen an, wieder aufzublühen, Handel und Wandel hebt sich. Immerhin war aber auch hier der Schaden nicht gering. So sind in Orsdauen 80 Wohngebäude, 88 Wirtschaftsgebäude und eine Schule zerstört worden; im Kreise Wehlau, der vom 26. August bis 10. September besetzt war, beträgt die Zahl der zerstörten Wohngebäude 109, der Wirtschaftsgebäude 101, der Scheunen 71 und der Ställe 144. An drei Orten wurden die Kirchen verbrannt; 8 Einwohner des Kreises sind von den Russen getötet und 251 verschleppt worden; die Zahl der Bewohner ist von etwa 46 000 auf etwa 41 000 zurückgegangen. Wie sehr die Steuerkraft gelitten hat, ergibt man daraus, daß der Gesamtjahresbetrag der veranlagten Einkommensteuer von 97 000 Mark auf 80 000 Mark zurückgegangen ist. Jetzt werden 2400 russische Kriegsgesangene mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Der Mangel an Arbeitskräften ist dadurch in der Hauptsache behoben worden, und die Ernte, besonders die Kartoffelernte, verspricht einen reichlichen Ertrag.

An einigen vollständig niedergebrannten Gütern vorbei führt der Weg in den Kreis Friedland, wo die Schäden einen ähnlichen Umfang erreicht haben.

Auf der sodann durchfahrenen Straße bis Domnau sind keinerlei Zeichen des Russeneinfalles zu bemerken; dagegen hat Domnau besonders stark gelitten; es sind 76 Wohnhäuser und ebenso viele Wirtschaftsgebäude zerstört worden. Böllig niedergebrannt sind die Güter Rauftritten und Grabelken, und besonders stark hat das Dorf Abichwangen gelitten, wo 76 Gebäude zerstört und 60 Einwohner getötet worden sind. Angeblich soll aus einem Hause von Zivilisten auf die Russen geschossen worden sein. Der Amtsvorsteher, der nur mit knapper Mühe dem Tode entgangen ist, beklagt das. Mit zitternder Stimme erzählt er, wie er mit zahlreichen männlichen Einwohnern bereits aufgefordert worden war, den letzten Abschied von seinen Lieben zu nehmen, wie sie niederknien und angeben mußten, ob sie lieber durch einen Schuß in den Kopf oder in die Brust getötet werden wollten, wie sich aber noch in der letzten Minute ein Gefühl des Mitleids bei dem feind-

lichen Kommandeur regte und er ihnen das Leben schenkte. Wie mag dem Manne bei der Erinnerung an dies genau ein Jahr zurückliegende Ereignis zumeist gewesen sein! Es ist das übrigens nicht der einzige Fall, wo russische Offiziere ihr Vorhaben plötzlich ohne jeden Grund änderten; sie sind unberechenbar in ihren Taten, manchmal gutmütig wie kleine Kinder, dann wieder rachsüchtig und brutal. Verschiedene andere Dörfer, nur wenige Meilen von Königsberg entfernt, waren im August vorigen Jahres kurze Zeit von den Bewohnern verlassen worden, doch haben Gebäudezerstörungen nicht stattgefunden.

In Königsberg, der alten Festung mit regem militärischen Leben, endete die Besichtigungsfahrt, die jedem Teilnehmer unvergessen bleiben wird. In wenigen Tagen hat die Budgetkommission die ganze Provinz durchkreuzt. Daß ihr das möglich war, verdankt sie den vorzüglichen Anordnungen des Oberpräsidenten v. Batocki und dem Entgegenkommen der Eisenbahndirektion und der Militärbehörden. Der von der Eisenbahndirektion gestellte Sonderzug, der neben einem Speisewagen aus vier Schlafwagen bestand, diente gleichzeitig als Hotel. Ein solches Hotel hat vor anderen den Vorzug, daß man die Zeit nicht verschlafen kann und daß man bei der Abreise von einem Orte nichts vergessen kann, denn es begleitet einen überall hin, und wenn man eine mehrstündige Autofahrt hinter sich hat, ist inzwischen das fahrende Hotel am neuen Aufenthaltsort angelangt. Ueberhaupt verdient das Entgegenkommen der Behörden, sowohl der Zivil- als der Militärbehörden, die vollste Anerkennung.

Wie sehr man allenthalben bestrebt, den schwer heimgeführten Ostpreußen zu helfen, das bewies schließlich noch ein in Königsberg im Anschluß an ein Abschiedessen vom Oberpräsidenten veranstalteter Lichtbildervortrag, der die Verheerung billiger und doch geschmackvoller Möbel veranschaulichte. Nicht nur beim Wiederaufbau ihrer Häuser, sondern auch beim Ankauf neuen Mobiliars soll den Ostpreußen wirksame Hilfe zuteil werden, eine Hilfe, die nicht planlos geleistet, sondern die so organisiert wird, daß auch der ostpreussische Handwerker dabei auf seine Rechnung kommt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Kampf an dem Brückenkopf südlich von Friedland ist noch im Gange.

Letztlich des Nemen dringen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor; sie machten 2600 Gefangene.

Auf der Westfront der Stellung Grodno wurde die Gegend von Romys-Dwor und Rudnica erreicht.

Bei Gorodok gab der Feind vor unserem Angriff seine Stellungen am Ostrand des Forstes von Sialyok auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Übergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erfaßt.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorrücken auf Pruzana.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung erreichte den Rudawicz-Abchnitt. Feindliche Raketen wurden geworfen; 3700 Gefangene fielen in unsere Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurde an der Sarapa-Rückenlinie durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten.

Die internationale Getreideversorgung im ersten Kriegsjahr.

(Amtlich zur Verfügung gestellt.)

Voller Genugtuung hat es das deutsche Volk begrüßt, daß es uns möglich gewesen ist, mit einer Brotgetreidereserve von etwa 700 000 Tonnen in das neue Erntejahr hineinzugehen. Dank der Opferwilligkeit des ganzen Volkes, das sich mit einer verminderten Brotmenge zufriedengab, und den Leistungen der zum Zwecke der Brotgetreideversorgung geschaffenen Organisationen ist es gelungen, nicht nur den Ausbungerungsplan unserer Feinde zu vereiteln, sondern auf Grund der genannten Reserve noch mit einem Gefühl besonderer Sicherheit gegenüber der Zukunft das neue Erntejahr zu beginnen. Auch die Tatsache, daß neuerdings die Brotmenge erhöht werden konnte, ist eine neue Bürgschaft dafür, daß wir, trotz des Fortfalls der Einfuhr von Brotgetreide und Futtermitteln, auf Grund unserer eigenen Ernteergebnisse die volle Sicherheit des Durchhaltens auf diesem Gebiete besitzen.

Unsere Feinde dagegen, ganz besonders die Engländer, können auch im neuen Erntejahr nicht mit sicheren und schon jetzt überscharen Faktoren der Getreideversorgung rechnen. Sie sind auf die verschiedenartigen und wechselnden Ergebnisse des Weltgetreidemarktes angewiesen. Wie sich aber hier die Dinge während des Krieges geändert haben, veranschaulicht am besten eine von dem Londoner „Grain, Seed and Oil Reporter“ (Nr. 102 vom 18. August dieses Jahres) herausgegebene Statistik über die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl (leichteres in Weizen umgerechnet) in das vereinigte Königreich. Hier zeigt es sich zunächst, daß im ersten Kriegsjahr (vom 1. August v. J. bis 31. Juli d. J.) 26,8 Millionen Quarters (der Quarter gleich 24 Hilo) eingeführt wurden, während in den drei vorhergehenden Jahren durchschnittlich 28 Millionen Quarters eingeführt worden waren. Obwohl also der Bedarf Großbritanniens an Brotgetreide während des Krieges sicherlich größer war als in den Jahren zuvor, hatte eine nicht unbedeutliche Verringerung der Zufuhren stattgefunden. Aber noch bedenklicher als diese Tatsache erscheint das Bild der Getreideversorgung Englands, das sich aus einer Betrachtung der einzelnen für England im Frieden und während des Krieges in Frage kommenden Ausfuhrländer ergibt. Das vereinigte Königreich führte aus folgenden Ausfuhrländern Weizen ein:

	im Erntejahr 1913/14	1914/15
	Quarters	
Vereinigte Staaten	8 870 977	12 350 786
Kanada	6 890 938	7 424 617
Rußland	2 246 678	168 611
Indien	3 007 852	3 256 508
Deutschland und Oesterreich	419 648	2 067
Balkanländer und Türkei	104 328	9 427
Australien	3 476 881	463 579
Argentinien	1 729 567	2 824 458
andere Länder	345 124	151 859

Aus den Ziffern ergibt sich die Tatsache, daß Großbritannien durch den Fortfall der russischen und australischen Getreidezufuhr darauf angewiesen war, den Ausfall durch größere Bezüge aus den Vereinigten Staaten, Argentinien, Kanada und Indien wettzumachen. In erster Linie kam hier freilich die Mehrverföhrung aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Frage. Da aber durch den Ausfall der russischen Getreidezufuhr auch andere Ländergebiete, wie zum Beispiel Italien, Spanien, Skandinavien, Holland usw. mitbetroffen wurden, so waren die Anforderungen an die Mehrzufuhr Nordamerikas so hoch gestiegen, daß eine Weltgetreideknappheit nicht zu vermeiden war; diese machte sich sehr bald in höheren Preisen fühlbar, welche im Verein mit den stark gestiegenen Frachtraten in Großbritannien den Weizenpreis zeitweilig über 300 Mark für die Tonne in die Höhe trieben. Die indische Weizenernte, auf die man in England außerordentlich stark gerechnet hatte, konnte, wie sich aus den obigen Zahlen ergibt, bis Ende Juli nur in ganz geringem Maße zu einer Mehrverföhrung Großbritanniens beitragen. In verhältnismäßig mit der Einfuhr aus Indien in den drei vorhergehenden Jahren, in denen im Durchschnitt etwa 4,4 Millionen Quarters aus Indien eingeführt worden waren, fielen die indische Weizeneinfuhr aus England hinter der normalen Zufuhr des Friedens noch zurück; abgesehen davon, die Verschiffungen von indischem Weizen nach England in der Woche, die am 14. August endete, nur 58 000 Quarters gegenüber 147 000 Quarters in der Vorwoche.

Auch im neuen Erntejahr wird, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten sollten, die Bedeutung der Vereinigten Staaten von Nordamerika als Weltgetreideverföhrer eine hervorragende Rolle spielen, da die Vereinigten Staaten hierbei jetzt in der Tat eine monopolähnliche Stellung innehaben. Nun ist aber zu bedenken, daß die außerordentliche Steigerung der amerikanischen

Verall. die Nummern 439 und 440 der „Wiesbadener Zeitung“.

Getreidezufuhr, die vom 1. August v. J. bis Ende April dieses Jahres allein 318 Millionen Bushels gegenüber 204 Millionen Bushels im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug, nur dadurch erzielt werden konnte, daß ein großer Teil desjenigen Getreides, das die Vereinigten Staaten von Amerika in regulären Zeiten mit in das neue Erntejahr hinübernehmen, infolge des gesteigerten Weltbedarfes nunmehr schon im alten Erntejahr verbraucht worden ist. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß der sichtbare Weizenbestand in den Vereinigten Staaten am 14. August v. J. 537 Millionen Bushels betrug. Wären die Ausfuhrten kommenden Zufuhren aus Amerika auch noch so günstig hingestellt werden, England blüht schon heute mit einer nicht zu verkennenden Sorge auf die Weiterentwicklung der Dinge. Haben doch die Verschiffungen von Weizen und Weizenmehl nach Europa, die in der Woche, die am 1. Juli abfloß, noch 1119 000 Quarters betrugen, im Durchschnitt der beiden letzten Wochen (bis 14. August) nur 531 000 Quarters betragen. Es ist also durchaus nicht verwunderlich, wenn die Londoner „Times“ am 21. August d. J. schreiben:

„Da die Verfassungen in unser Land seit einigen Wochen nur ungesähr halb so groß sind, wie es unserm Bedarf entspricht, und da sie vermutlich so lange so niedrig bleiben werden, bis der neue Weizen zur Verfügung steht, so wäre es wünschenswert, daß der Export so sehr wie möglich beschränkt würde.“

Unter dem Einfluß dieser ungesährten Verhältnisse ist der Weizenpreis in London in der letzten Zeit wiederum gestiegen, und zwar seit Anfang Juli um 10 Schilling für den Quarter, also um etwa 45 Mark für die Tonne.

Das Wichtigste aber bleibt: England ist auch im neuen Wintererntejahr auf die „Guns“ und Wechselfälle des Weltmarktes angewiesen, der schon durch den Krieg eine harte Einschränkung erfahren hat, während seit Februar unsere Unterseeboote noch weiter dazu beitragen, die Schwierigkeiten der Getreidezufuhr nach England zu vermehren. Für England ist also sicherlich die Situation in der Brotgetreideversorgung gefährlicher geworden, während das deutsche Volk auch in dieser Frage festen Boden unter sich hat.

Deutscher Fliegerangriff auf Paris.

Paris, 31. Aug. (T.-L., Tel.)

Ueber den Angriff deutscher Flieger auf Paris berichten Pariser Blätter noch folgende Einzelheiten:

Es war gegen 11 Uhr vormittags, als drei Kanonenschüsse vom Fort Conon der sehr beunruhigten Bevölkerung von Monmorency und Umgebung anzeigten, daß feindliche Flieger nahten. Ein Aviatik-Flugzeug, das im der Richtung auf Paris flog, wurde gesichtet und bald bezeichnet kleine weiße Wolken in der Luft die Flugbahn des Apparates, der sich in diesem Augenblick in etwa 2000 Meter Höhe befand. Die ganze Bevölkerung eilte ins Freie und bald konnte man zwei weitere Flugzeuge beobachten. In demselben Augenblick kam das erste wieder zurück und warf, wie die beiden anderen, eine große Anzahl 80 bis 100 Millimeter-Bomben ab, die nur unbedeutenden Materialschaden anrichteten und zwei Personen leicht verletzten. Zu gleicher Zeit nahmen die französischen Flugzeuge die Verfolgung der deutschen Flieger auf, während das Fort Conon donnerte und seine eisernen Griffe den schnell enteilenden Feinden nachsandte.

Die Unstimmigkeiten im Vierverband.

Genf, 31. Aug. (P.-Tel., Bern, Bln.)

Viel besprochen wird in Pariser diplomatischen Kreisen die Verschärfung der Unstimmigkeiten innerhalb des Vierverbandes. Die Beziehungen zwischen Delcassé und Sazonow seien zwar äußerlich korrekt, aber es bestehe eine gewisse Entfremdung. Sazonow erklärt, daß er den Alliierten die Verantwortung der ungünstigen Ereignisse der Balkanverhandlungen zuzuschreiben, da England im letzten Winter den richtigen Augenblick einer dem Vierverband nützlichen Aktion verpaßt habe. Sazonows Vorwürfe richteten sich vornehmlich gegen Frankreichs Engstigkeit während der Verhandlungen zum bewaffneten Eingreifen Japans.

Auf den Trümmern Zwangorods.

Unsere Weichselklotzle.

Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entlandenen Kriegsberichterstatter.

Kriegsberichterstatter, 28. Aug. (Oken.)

Nach dreistündiger Autofahrt gelangten wir von Lublin über das vollständig von Russen zerstörte Markusow und das verhältnismäßig verschont gebliebene Auzow nach Irena, der größten Ortschaft im Rechnungsbereich von Zwangorod, das bekanntlich eine ausgesprochene Militärfestung war. Die Chauffee von Lublin nach Zwangorod ist trotz der vorangegangenen starken Anspannung durch die verschiedenen Heere, die über sie zogen und trotz des anhaltenden Regens der letzten Tage geradezu als vorzüglich zu bezeichnen mit Ausnahme der Teile in den Ortschaften, in denen gekämpft worden ist. Irena bietet einen traurigen Anblick, vor Wochen wurde die Zivilbevölkerung aus dem Städtchen verjagt und nach ihrem Abzuge zündeten russische Soldaten die Häuser an. Nunmehr sieht man rauchgeschwarte Brandtrümmer, in deren Mitte verfallene Gassen hocken. Ein rothaariger Jude, der einen Koffel trug, sagte mir: „Nichts hat man uns gelassen; alles ist zerstört. Wir haben weder Brot noch Milch, und wenn wir aus Feld gehen, um Kartoffeln zu graben, jagen uns die Bauern, welche nach unserer Vertreibung durch die Russen unsere Häuser ausgeplündert haben.“

An zerstörten Vorfeldstellungen und zerstörten Drahtverbauungen vorbei fuhren wir an die Weichsel, die die Zwangoroder Festung teilt. Tags vorher wurde eine Pontonbrücke über den Strom nach fünfjähriger Arbeit fertiggestellt und eingeweiht. Sie führt den Namen Kaiser Franz Josephs-Brücke und ist nahezu 400 Meter lang und dreieinhalb Meter breit. Eine Tafel beschriftet, daß eine f. und l. Pioniers, sowie eine f. und l. Sappeurkompanie den Bau in der Zeit vom 13. bis zum 18. August vollendet haben.

Wir bewundern die Arbeit unserer Pioniere und Sappeure. „Sehen Sie die aus dem Wasser rauchenden Boote an der zerstörten Strohenbrücke?“ fragte uns der Pionierkommandant, „das sind die Ueberreste der russischen Weichselklotzle, welche einst aus fünfzehn Dampfmaschinen, vielen Galeeren und unzähligen Flößen be-

England und die Kriegsschädigung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „England und die Kriegsschädigung“: Der Staatssekretär des Reichsschatzministeriums hat in seiner Reichstagsrede am 20. August es ausgesprochen, daß bei einem siegreichen Frieden die Kostenfrage nicht vergessen werden soll; die künftige Lebensunterhaltung unseres Volkes müsse so weit wie möglich von der ungeheuren Bürde entlastet werden, die der Krieg anwachsen läßt. Das Übergewicht der Milliarden verdient die Aufmerksamkeit dieses Krieges, sie mögen es durch Jahrzehnte schleppen, nicht wir. Diese Worte haben der englischen Presse in hohem Maße mißfallen. Die „Westminster Gazette“ erklärt die Worte des Reichsschatzsekretärs für den tölpelhaftesten Einschüchterungsversuch, den man sich ausdenken könne; das Gerücht und die Absicht, den geschlagenen Alliierten eine Kriegsschädigung, oder wie die englische Presse sagt, einen „Tribut“ aufzuerlegen, kreife an „Geisteskrankheit“ (insanity). Auch Owen ist durch die Worte des Reichsschatzsekretärs so hart beeindruckt worden, daß er sie am Schluß seiner Antwort auf die Rede des Reichsschatzsekretärs als einen Beweis dafür anführt, daß Deutschland um die „Oberherrschaft“ kämpfe. Deutschland fordert also mit anderen Worten, daß ganze Völker, die ihm Widerstand geboten haben, noch Jahrzehnte lang arbeiten müssen, um ihm in Gestalt von Kriegsschädigung einen Tribut zu zahlen; unter solchen Umständen kann kein Frieden geschlossen werden, der anderen Völkern als den deutschen das Leben erträglich machen würde. Aus der Entrüstung, mit der der englische Minister des Auswärtigen und die britische Presse den Gedanken einer Kriegsschädigung zurückweisen, ergibt sich zweierlei: erstens, daß die Ankündigung des Reichsschatzsekretärs England an einer seiner empfindlichsten Stellen getroffen hat; der Gedanke, aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen, wird offenbar erschreckender empfunden, als die Pläne der deutschen „Annexionisten“, die nur Landwerb und noch dazu hauptsächlich der anderen Ententegegnossen betreffen. Zweitens, daß bei den Engländern im Innern ihres Herzens die Hoffnungen auf einen für sie siegreichen Ausgang des Krieges auf den Nullpunkt gesunken sind, denn solange die Engländer noch an ihre Sache glauben, war eine Bedrohung Deutschlands mit einer erschreckenden Kriegsschädigung erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die englischen Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Kriegsschädigung für unmoralisch und verurteilt erklären, so kann diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, daß eine andere Kriegsschädigung als eine solche zugunsten Deutschlands in ihrem Gesichtskreis keinen Raum mehr hat.

Die Angst vor dem Bergarbeiterstreik.

Amsterdam, 31. Aug. (P.-Tel., Bern, Bln.)

Der Londoner „Daily Express“ führt einen Warnungsruf aus. Die Walliser Bergarbeiter seien in einer Stimmung, die nicht gestatte, auch nur 24 Stunden in Ruhe in die Zukunft zu blicken. Die verhängnisvollsten Ereignisse könne man befürchten. Das gegenseitige Mißtrauen zwischen Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern habe sich noch verstärkt. Die Sicherheit des britischen Reiches beruhe auf den wallisischen Kohlengruben. Es gebe keine andere Hilfe, als der Staat müsse sofort ohne Verzug die Bergwerke enteignen wie die Eisenbahnen.

Amsterdam, 31. Aug. (P.-Tel., Bern, Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Im Handelsministerium fand eine Befprechung der Vertreter der Südwaller Bergwerksbesitzer statt, an der Lloyd George und Runciman teilnahmen. Beide Minister hatten bereits am Samstag eine Abordnung mit Vertretern der Bergarbeiter empfangen. In Cardiff und in Südwalles wird der Ausgang dieser Konferenz abgewartet. Alles wird für eine allgemeine Arbeitsniederlegung vorbereitet. Wenn die Maßnahmen, Belagerung und andere Minenarbeiter, die ebenfalls Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes sind, die verlangte Lohnerhöhung nicht erhalten, soll im Rhonda-Tal, so verkündete ein Streik den Korrespondenten, am Dienstagabend der Streik ausbrechen.

Keine allgemeine Wehrpflicht in England.

Rotterdam, 31. Aug. (P.-Tel., Bern, Bln.)

Die Londoner Wochenchrift „Nation“ sagt: Der Feldzug für die allgemeine Wehrpflicht in England ist so auf

wie verloren. Die Arbeiter seien dagegen, das Hebe jetzt außer Zweifel. Verschiedene Vertreter großer Fachvereine haben sich dahin unzweideutig geäußert.

Das scheinheilige England.

Bln, 31. Aug. (P.-Tel., Bern, Bln.)

Die „Allgemeine Ztg.“ meldet aus Amsterdam: In der „Zeitung“ äußert sich Baron van Breidenburg über das Auftreten Englands gegen Griechenland folgendermaßen: Es gibt wohl keinen besseren Beweis für den Druck, den England auf die neutralen Mächte und auf die freie Meinungsäußerung der Völker ausübt, als die Besetzung von Mithlene und die Art und Weise, wie auch bei uns dieser Vorfall in den Hintergrund geschoben wird. Was aber der Besetzung Mithlenes eine besondere Bedeutung verleiht, ist die von England abgegebene Erklärung, daß die Verletzung der Neutralität durch Kriegsnötigkeiten geboten war, daß man aber die Neutralität Griechenlands achten werde. Die Notwendigkeit der Besetzung ist deshalb von so großer Bedeutung, weil England damit, wenn auch wider seinen Willen, zugibt, daß es nicht die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland war, die es am Kriege teilnehmen ließ, sondern nur Eroberungsgelüste. Die britische Erklärung ist ein prächtiger Trumpf für den Feind.

Das Gleichgewicht der Mächte und der Friede.

London, 31. Aug. (P.-Tel., Bern, Bln.)

Das Finanzblatt „Economist“ erörtert die Theorie vom Gleichgewicht der Mächte und betont, daß Gladstone und Salisbury sich diese Doktrin nicht zu eigen gemacht haben. Das Blatt sagt: Die Verschärfung Deutschlands und die Verhärtung Österreich-Ungarns könne von keinem, der englisch versteht, als Politik der Erhaltung des Gleichgewichts vertreten werden. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn das Gleichgewicht überhaupt einen Sinn hat und den Geist und die Ziele der britischen Politik darstellt, so mag der Friede nicht so weit entfernt oder so schwer erreichbar sein, als manche Leute denken. Europa war sicherlich 1715 nach dem spanischen Erbfolgekrieg und 1815 nach dem napoleonischen Kriege der Erhaltung nicht näher als 1915, und wenn es unsere Absicht ist, das Gleichgewicht auf der Grundlage von 1800, also vor dem deutsch-französischen Kriege, oder 1815, nach dem beiden Balkankriegen herzustellen, mit solchen Abänderungen im Orient, die den Wünschen kleinerer Nationen genügen, so könnte das Ziel verhältnismäßig in naher Zukunft erreicht werden, ohne daß man sich aus heiliger Erschöpfung in unheilbares Elend und Bankrott stürzt.“

Eine englische Fälschung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Eine englische Verdröhnung“: In seiner Reichstagsrede am 20. August führte der Reichsschatzsekretär bei der Erwähnung des Aufstehens der Effekten-Spekulation aus: Ein leichter Wind weht, die Effekten überall wieder zur Geltung zu bringen, daß es für die Verwendung des freien Geldes eine bessere Betätigung abgibt, als die Effekten-Spekulation. Heute gehört alles verfügbare Geld dem Vaterland. Heute sind die Kriegsanleihen das „Anlagepapier“. Aus diesem Zusammenhang greifen die „Financial News“ den geäußerten Satz heraus und übersehen ihn: „All available money belongs to the state“ (alles erreichbare Geld gehört dem Staat). Dies bedeutet, daß bei dem deutschen Staatsbankrott, der mangels eines alsbaldigen und völligen Sieges der deutschen Waffen sicher sei, das private Eigentum nicht mehr respektiert werde. Die „Financial News“ halten es für angezeigt, die Neutralen unter Hinweis auf diese Erklärungen des Reichsschatzsekretärs vor einer Kreditgewährung an Deutschland zu warnen. Wir haben in den letzten Monaten Verhandlungen mit Neutralen sowie Vertrauen, daß wir uns damit begnügen, zur Verbreitung dieser „Warnung“ nach besten Kräften beizutragen.

Die Bilanz des Offens seit Gorlice.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In dem gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht worden ist, ist es lehrreich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai

siegreichen Feinde beim Betreten des geräumten Volkswerts möglichst viel Schaden zufügen. So letzten sie unter die großen, in Brand gesteckten Getreidehaufen Erntestoffe in der Voraussetzung, daß die Unruhen versuchen werden, den Brand zu löschen und einen Teil des Getreides zu retten. Unsere Truppen waren aber vorzüglich genau, auch vermittelst langer Stangen den brennenden Haufen an durchzubrechen. So fanden sie den Sprengstoff, und die mit dem Aufräumen beschäftigte Mannschaft hatte keine Verluste zu beklagen.

Nach alle Gebäude, Magazine, Kasernen und Forts im Rechnungsbereich sind zerstört. Die Pulverkammern und Munitionslager wurden von den Russen angezündet: alle Gebäude zerstört, die Munitionswagen zertrümmert. Sie taten das, nachdem sie unzählige Vorräte unserer schweren Artillerie besetzt hatten, daß ihre Befestigungswerke den Geschossen unserer Mörser und Granaten nicht gewachsen waren. An den zerstörten Forts, an den Magazinen konnten wir die Wirkung unserer Mörser beobachten. Ein Treffer hatte die ganze Vorderwand eines dicken mauerartigen Magazins zerstört; ein anderer war in den Torbogen des Forts eingedrungen und hatte die in den Kasematten befindlichen Verteidiger wie in eine Mausefalle eingepreßt; ein dritter Treffer hatte den Vorturm zerstört. Das Spiel war für die Russen verloren und sie entschlossen sich, durch eilige Flucht, wenn schon nicht die Rettung, so doch die Verletzung zu retten. Nun sieht man in Zwangorod ein Bild des Grauens, das ungeheurer Eindruck macht. Russische Millionenwerke sind da vernichtet worden und jetzt tummeln sich hier österreichisch-ungarische Landstürmer, um die brauchbaren Materialien aufzusammeln.

Vorbei an den zerstörten Forts gingen wir in den verfallenen Festungsgebäuden herum. Auf einem großen Platz lagen aufeinandergeschichtet unzählige Granaten, deren Inhalt ausgebrannt ist. Aus einer Röhre erhob sich, daß diese Munition aus dem Jahre 1888 herrührt. Weiter fanden wir Ueberreste japanischer Munition, zerstörte Geschütze mit Rücklaufrohr modernster Type; zahlreiche halbgeschmolzene Maschinengewehre, Päufe von Infanteriegewehren, deren Schäfte in der Feuerbatterie verfaulten. Nur drei Gebäude im Zwangoroder Rechnungsbereich sind ganz erhalten: die große, ausgedehnte Festungsakademie, die von unseren Soldaten geschlossen wurde; die „Zwangoroder Festungsakademie für Offizierskinder“ und die „Kriegsrichterschule“.

W. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

teht
eine
(n.)
n der
haben:
den
freie
hung
und
Was
itung
doh
ndig-
Grie-
hung
amit,
t die
land
Er-
tigger
iede.
(n.)
vom
und
aben.
und
nem,
leich-
den
Sinn
der-
so
ropa
oder
pfung
das
dem
eiden
im
igten,
er-
fung
ber
einer
lekre-
Eve-
ber-
wen-
adit.
les
sind
Zu-
perit
labile
eld
deut-
ndale
Din-
vor
Wir
ralen
Ber-
agen-
ce.
ge-
durch
in ge-
reicht
rgeb-
mai
Voll-
n sie
Ero-
wer-
elbes
una-
ausen
die
eine
im
und
alle
Sie
ferer
ng-
nicht
laga-
rau-
bid-
den
e in
eine
Dau-
ver-
enn
ten.
das
werie
ster-
aren
den
gro-
ten-
ind-
1886
uni-
Lup-
von
saut
nach-
ante
rder:
und
er.

mit dem Durchbruch bei Gorlice begonnen hat. Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach traf, wird gering mit 1 400 000 Mann beziffert werden können. In den Kämpfen sind rund 1 100 000 Mann gefangen und mindestens 300 000 Mann verwundet worden oder gefallen, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (ohne Kranke) sehr niedrig auf nur drei Zehntel der Gefangenen veranschlagt. Sie ist aber sicher höher, denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, den eiligen Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptsache durch Infanterie zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten. Man kann also sagen, daß die Heere, auf die unsere Offensive gestoßen ist, ein- für allemal vernichtet sind. Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies dadurch zu erklären, daß er die für die Offensive gegen die Türkei in Südrußland bereitgestellten Divisionen herangezogen hat, daß sehr viele halbausgebildete Ersatzmannschaften aus dem Innern Rußlands schleunigst herangeführt wurden und daß endlich aus jenen Fronten, an denen unser Druck weniger fühlbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach Norden verschoben wurden. Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis nicht aufhalten können. Aus Galizien, Polen, Kurland und Litauen ist der Feind vertrieben. Seine geschlossene Front ist zerrissen, seine Heere fluten in zwei vollständig getrennten Gruppen zurück. Nicht weniger als zwölf Festungen, darunter vier große und ganz modern ausgebaute, fielen in die Hände unserer tapferen und treuen Streiter, und damit die äußere sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

Man muß sich zu trösten wissen.

London, 31. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.) „Morning Post“ meldet aus Petersburg unterm 20. August: Es ist fast nichts zu verzeichnen, was die Einförmigkeit des allgemeinen Rückzuges der Russen unterbricht. Die Nachricht, daß die Russen die Festung Brest-Litowsk und die Brücken zerstört haben, nachdem sie die militärischen und andere Vorworte entfernt hatten, hat eine große Erleichterung verursacht. Es ist eine Empfindung, wie nach einem Schnupfen: es tut weh, aber es besserte die allgemeine Lage. Der Kampf dauert fort, aber isoliert, ohne daß die Deutschen eine große Schlacht erzwingen können. Man erwartet, daß der Kampf — den die meisten demokratischen Länder militärisch nicht ausfallen könnten — zwei oder drei Monate dauert, wo dann der Feind in dem verwüsteten Lande dem russischen Winter gegenübersteht.

Die verzweifelte Lage der Russen.

Kopenhagen, 31. Aug. (P.-Tel. Genf. Bl.) Die dänische Regierungsverordnung „Politiken“ hält jetzt die Lage der Russen für verzweifelt. Die deutsche Verfolgung habe in den letzten Tagen ein derartiges Tempo angenommen, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres völlig gebrochen erscheint. Der russische Rückzug erfolge mit derartiger Hast, daß er jetzt tatsächlich in Panik ausgeartet sei. Die deutschen Heere näherten sich als drohende Sieger Wilna.

Grodno wird ebenfalls aufgegeben.

Von der Schweizer Grenze, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Der „Pariser Temps“ will wissen, daß nach einem amtlichen Telegramm aus Petersburg die Festung Grodno, nachdem sie ihre Aufgabe als Stützpunkt der noch dort stehenden russischen Armee erfüllt habe, gleichfalls aufgegeben werden soll.

Zwischen Bug und Weichsel.

Von Colin Roth. Seit sechs Wochen ziehen wir durch ein verfluchtes Land: zu unserer Rechten die verfluchten Wälder des Bug, vor uns Sumpf und Wald. Die Bewohner haben dies Land verlassen, seine Wohnstätten hat der abziehende Feind niedergebrannt. Sumpf und Wald, Wald und Sumpf, Durchflöchten mit Stachelbrak, durchzogen von totragenden Gräben. Stellung hinter Stellung. Ein Gegner, der sich bis zum äußersten wehrt.

Im Norden pfücken die Kameraden den Rumpf: Barisan genommen, Jwanorod gekürrt. Hier gibt es keine Festungen zu stürmen und keine Städte einzunehmen, nur namenlose Sumpfe und unbekannte Wälder.

Ein undenkbarer Kampf im Dunkeln. Und es lag doch ein glänzender Siegeszug hinter uns: Gorlice, Przemyśl, Lemberg! Und wir zogen so heiter und sorglos über die Grenze in ein reiches, lachendes Land. Ueber die Grenze! Weit liegt das zurück hinter dem blutigen grauen Einzelteil der Tage. Ueber die Grenze! Wie war es doch?

Wo der Wald aufhörte, brante ein Feuer mitten auf dem Wege; eigentlich nur ein Miniaturfeuerchen: ein glühender Balken, dessen Blut ein paar dünne Reiser anglohten. Daneben sah der Kommandeur des Infanterieregiments, mit dem wir die letzten Tage zusammen gefochten. Seine blendend weißen, heißen Zähne leuchteten aus dem nussbraunen Gesicht. Er strahlte vor Freude. Vor zwei Tagen hatte ihm eine Schrapnellkugel den Rücken aufgerissen: eine Wunde, eine Spanne lang und so tief, daß man gut seinen Mittelfinger hineinlegen konnte. Aber er hatte nicht zurückgehen mögen, hatte sich verbinden lassen und war drauhen geblieben. Nur auf die Artillerie schimpfte er schrecklich. Nun lachte er schon wieder und winkte uns an, als wir vorbeizogen: „Ein Feindfeuer aus Heler der Grenzüberschreitung!“

Die Grenzgel Bekern hatten die Dispute begonnen, wann wir sie überschreiten würden. Der politische Feldzug hat uns verwöhnt, allein, daß es sobald sein würde, hatte doch keiner zu hoffen gewagt. Bekern lag zwischen uns und der Grenze noch eine starke russische Stellung. Als wir am Tage nach Ueberwindung des Blotnia-Grundes durch den Wald ritten, brante die Sonne heiß auf den Sand zwischen den Riefen und in unserem Herzen brante noch der Schmerz um das geflossene Blut: der war wieder gefallen und der und der. Der Adria sollte am gleichen Tag ins Feld kommen, um die Regimenter der bayerischen Divisionen zu begrüßen, aber keine Bestreute wollten aufkommen.

Nach Prusnow zur Mittagsrast wollte der Adria kommen. Die Infanterie schleifte sich aus dem Walde dem Dorfe zu. Gebüde Gefallen, Wäde, übernatürliche Geschlechter. Schweibische riefeln über die schmutzüberkrusteten Wägen. Hinter den Patallonen feuchten Patronenwagen und Heißbläsen mit ermatteten Gelpannen durch den tiefen Sand.

Vom Waldrand fällt das Land sanft zum lumpigen Raecan-Grund ab. Jenseits stiegen beherrschende Döben an; Kilometerweit ist man von dort Herr des Landes, bis zu dem Waldrand, den wir eben verlassen. Und in uns ist nur ein großes Staunen, daß die Russen uns hier nicht von neuem entgegengetreten sind.

Die Infanterie ist schon im Dorf, die Artillerie mit 3 Batterien aus dem Walde heraus, da schnell, kaum 50 Meter neben der marschierenden Kolonne, eine schwarze Rauchwolke auf. Die Kolonne marschiert ruhig weiter. — Was war das? Vor lauter Ueberraschung verhallt das scharfe Krachen fast ungehört. Was war das? Doch keine Granate? Die ganze Division ist ja in friedensmäßigem Vormarsch, in das Dorf, wo in einer halben Stunde der Adria zu Besuch kommen sollte. Da sieht es wieder auf. Diesmal dicht neben der Kolonne. Die Pferde einer Bespannung schehen. Nun ist kein Zweifel: die Russen schießen auf uns mit schweren Granaten.

Zurücklagen auf schnaubendem Pferd. Batterien nach links abbiegen, hinter das Dorf! Die Geschütze wenden, sehen sich in Trab. Da stehen vier schwarze Fontänen mitten in der Kolonne. Einen Moment steht man sie schwarz und hell zwischen Menschen und Pferden stehen, wie erharzt, wie festgefroren.

Die Geschütze jagen über das freie Feld hinter das Dorf. Der Rest der Kolonne bleibt am Waldrand halten. Weg und Feld sind leer und verlassen. Noch ein paar Streuschüsse, dann verhallt das Feuer wieder. Es ist nur eine russische Nachhut-Batterie, die uns hier angestrichelt. Aber das Programm des heutigen Tages ist doch gescheit. Der Adria muß im Walde bleiben und kann dort nur die höheren Führer begreifen. Und wir liegen einseitig im Dorfe fest und dürfen froh sein, daß uns die Russen dort nicht aufkommen lassen.

Die feindliche Batterie beherrscht die einmalige durch den Moorgrund nach Bela führende Straße. Die 10-Zentimeter fahren zwar auf, um sie niederzuhalten, allein eine aut verdeckt aufgeschaltete Batterie aufzufinden. Ist ohne Flieger so fast unmöglich. Die Infanterie kann in lichten Eichen den Grund überschreiten, aber die Artillerie muß bis Einbruch der Dunkelheit warten.

Die Stöße reiten mit der Infanterie. Auf der Straße schlägt ab und an, sobald sich dort etwas sehen läßt, eine Granate ein. Aber im Grund sind wir unbehelligt. Freilich trägt der Boden nur noch eben, eben Pferd und Reiter. Eine schie Gräbende liegt schwanke auf tiefem, unergänzlichem Moor. Wo die Pferde durchtreten, quillt es schwarz und unheimlich heraus. Eine Feldflöhe hat den Weg gewagt und ist jämmerlich heden geblieben. Schiel, halb versunken, steckt sie im Moor, aber der Schwanzlein dampft noch immer. — Wasserläufe durchziehen den Grund. Ueber die schmalen Infanteriestrassen können wir nicht reiten. Bis an den Rand steht den Pferden das Wasser. Man muß die Velne hochziehen um nicht vollständig zu werden.

In Bela liegt unsere Infanterie: von da ab beginnt die Unmöglichkeit. Stehen auf den Döben wirklich nur noch Nachhut und wie stark sind sie? Oder erwartet uns dort eben wieder eine stark besetzte Stellung?

Die Meldungen von der Kavallerie sind bisher aus- geblieben. Die Batterien sollen einweilen in vorläufiger Entfernung gegen die mutmaßliche Stellung angeheft werden. Aber die absolute Stille spricht nicht sehr für starke Befestigung. Die Artilleriestöße reiten über die Infanterie hinaus. An ansehnlicher Ordnung, wie eine Kavalleriepatrouille, werden die Dörfer angegriffen. In einem sind wir die ersten Deutschen. Die Einwohner laufen zusammen, hängen uns an, schleppen Milch, Brot und Eier herbei. (Etr. Arst.) (Schluß folgt.)

Neuerliche Einziehung ungedienter Leute in Rußland.

Stockholm, 31. Aug. (Priv.-Tel., Genf. Bl.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben in den letzten Tagen zahllose Einziehungen ungedienter Leute der höchsten Jahreshalten in allen Gouvernements stattgefunden und finden noch statt. Die Mannschaften werden ohne die geringste ärztliche Untersuchung zur Reichswehr überschrieben und bilden innerhalb derselben eigene Verbände von Armierungs-Batallionen ohne Waffe. Die Teilnahme dieser zahlreichen Einziehungen gibt der Presse Anlaß zu den verschiedenartigen Vermutungen. Am meisten Wahrscheinlichkeit besitzt die Erklärung der „Börsl.-Ztg.“, wonach das russische Oberkommando beabsichtigt, eine Linie von besonders hart ausgebauten Schützengräben nach dem Muster der Westfront aufzuwerfen, da sich diese Art der Verteidigung als bedeutend wirksamer erwiesen hat als selbst die am stärksten armierten Festungen. In welcher Richtung diese Linie zu verlaufen hat, bleibt selbstverständlich Geheimnis der Behörden.

Die Flüchtlinge in Petersburg.

Wien, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Wie die „Reichspost“ auf indirektem Wege aus Petersburg meldet, hat die Zahl der in Petersburg eingetroffenen und behördlich gezählten Flüchtlinge aus den russischen Ostprovinzen 600 000 bereits überschritten.

Außerordentlicher Kronrat in Rußland.

Petersburg, 31. Aug. (P.-Tel., Genf. Bl.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, findet am Donnerstag in Jarosko Selo ein außerordentlicher Kronrat statt, bei dem der Zar den Vorsitz führen wird.

Selbstmord des Admirals Garelli.

Yagano, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Wie bekannt, wurde nach der Versenkung des „Amalfi“ Admiral Garelli als Departementskommandeur von Venedig abgesetzt. In der Schweiz eingetroffene Venezianer versichern, daß Garelli vor etwa zwanzig Tagen in Venedig Selbstmord begangen habe, was jedoch von der Regierung streng geheimgehalten werde. (Z. N.)

Ein italienischer General gefallen.

Yagano, 31. Aug. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Die „Tribuna“ meldet den Tod des Generalmajors Rosagno, der von einer feindlichen Kugel getroffen, am Monzo fiel.

Eroberung der ersten italienischen Fahne.

Wien, 31. Aug. (Z.-U., Tel.) Innsbrucker Nachrichten zufolge wurde die erste italienische Regimentsfahne bei den letzten Kämpfen in Südtirol erbeutet. Vorgesetzt wurde sie von einem Zuschauer nach Innsbruck gebracht, wo man sie sofort nach dem Landesverteidigungs-Kommando transportierte. Für die Eroberung der ersten italienischen Fahne wurden bekanntlich von Roveretionen mehrere Preise ausgesetzt. (Z. T.)

Die Lage auf dem Balkan.

Neue Zugeständnisse an Bulgarien. Wien, 31. Aug. (P.-Tel. Etr. Bl.) Das „N. B. Journal“ meldet aus Bukarest: Der Bierverband überreichte in Sofia eine Note, die die neuen Zugeständnisse an Bulgarien enthält. Die bulgarische Regierung ist nicht angetan, sofort eine Entscheidung zu treffen. Dazu wird noch bemerkt, daß Bulgarien die bisher vorliegenden Zugeständnisse Serbiens als ungenügend bezeichnet.

Diese Verhandlungen des Bierverbandes berühren das bulgarisch-türkische Einvernehmen natürlich nicht mehr. Es handelt sich für den Bierverband nicht mehr darum, Bulgarien gegen die Türkei in den Krieg zu ziehen, sondern lediglich noch darum, es abzuhalten, gegen Serbien kriegerisch aufzutreten.

Das „nationale Opfer“ Serbiens.

Genf, 31. Aug. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Schweizer Blättern wird aus Nisch gemeldet, daß der in Krajewat unter dem Vorsteh des Thronfolgers stehende Kronrat, in dem die Militärpartei die Mehrheit habe, die Zugeständnisse Serbiens einseitig ablehnt, daß das Zugeständnis einer Gebietsabtretung an Bulgarien solange unausgeführt bleiben müsse, als die kroatischen und die albanischen Grenzgebirgsgebiete nicht von Serbien als Hauptland besetzt sind.

Neue serbische Einberufungen.

Genf, 31. Aug. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Französische Blätter geben einen Erlaß des serbischen Kriegsministers wieder, nach dem alle sich im Ausland aufhaltenden Serben im Alter von 18 bis 50 Jahren ohne Ausnahme sich sofort zu den Waffen zu begeben haben.

Von den Dardanellen.

Einem Berichte der „Press. Ztg.“ über den Sieg der Türken entnehmen wir noch folgende Angaben: Aus den Auslagen der englischen Gefangenen geht hervor, daß dort bis vorgestern nichts von dem Falle Warschau, geschweige der anderen Festungen bekannt war. Dagegen wurde den englischen Truppen eingerebet, daß die russische Armee die Eingänge zum Bosporus besetzt habe, und beide Armeen sich vereinigen sollten. Die englischen Gefangenen wollten es gar nicht glauben, daß sie belogen worden seien. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zu den ersten Monaten sich jetzt viele Engländer gefangen nehmen lassen.

Die schweren englischen Verluste.

Konstantinopel, 31. Aug. (P.-Tel., Genf. Bl.) Von unterrichteter Seite wird zu den letzten, für den Feind so außerordentlich verlustreichen Kämpfen auf Gallipoli erklärt: Auch diese großen Opfer, die der Feind gebracht hat, sind nutzlos gewesen. Unsere Stellungen bei Anaforta und Ari-Burnu sind so unvergleichlich stark ausgebaut, daß auch mit einer bedeutenden Uebermacht nichts auszurichten ist. Die letzten Unternehmungen, die die Engländer nach Gallipoli gebracht haben, sind bereits aufgegeben. Schon ihre Landung forderte schwere Opfer. Ihre Verluste am Samstag dürften sich auf 40 000 Mann belaufen haben, darunter verhältnismäßig viele Offiziere. Englische Gefangene geben an, daß man die Opferwilligkeit der türkischen Soldaten weit unterschätzt habe, und äußerten die Ansicht, daß sich die Aussichten auch durch das Eintreten der Italiener in den Krieg gegen die Türkei nicht bessern werden.

Ein feindliches Torpedoboot in Brand geschossen.

Konstantinopel, 31. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront unternahm der Feind vorachern in der Gegend von Anaforta nichts. Unsere Artillerie schoß das Boot eines feindlichen Torpedobootes in Brand, welches abgeschleppt wurde. Bei Ari-Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd-ul-Bahr zerstörte die Artillerie unseres linken Flügels eine feindliche Bombenwerferstellung. Auf den anderen Fronten nichts Erhebliches.

Unterstützung Rußlands durch japanische Munitionslieferung.

Kritikonia, 31. Aug. (Eig. Tel. Genf. Bl.) „Asienposten“ meldet aus Tokio: Die japanische Regierung hat sich mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise Rußland durch Munitionslieferung unterstützt werden kann. Ministerpräsident Okuma reiste in Begleitung des Kriegsministers und des russischen Botschafters nach Moskau, um mit dem Kaiser zu konferieren. Der Kaiser hat die Vorschläge angenommen.

Einschränkung der englischen Blockade zu Gunsten Amerikas.

Amsterdam, 31. Aug. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Reuter meldet aus Washington: Der englische Botschafter hat der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß England die Durchfuhr gewisser in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestellter Güter durch das Blockadegebiet nach Amerika gestatten will.

100 größte U-Boote für China.

Amsterdam, 31. Aug. (Eig. Tel. Genf. Bl.) „Central News“ melden aus Newyork: Die Reichswehr-Stahlwerke haben einen Auftrag der chinesischen Regierung auf Lieferung von 100 Tauchbooten von einem größeren Typ als die deutschen angenommen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 31. August.

Kriegsrennen zu Wiesbaden.

Das Interesse der heimischen Bierbezoher, deren Bedeutung durch den gegenwärtigen Krieg besonders vor Augen geführt wird, erfordert es, auch während des Krieges Prüfungen des vorhandenen Pferdewerkstoffs durch Rennen vorzunehmen, um die richtige Auswahl für die Nachschut treffen zu können. Neben diesem Gesichtspunkt sollen die Rennen aber auch dazu beitragen, den Zuschauern und Rennschaffenden durch die Renngewinne das Durchhalten in dieser schweren Zeit zu ermöglichen. Die Regierung hat sich diesen Gründen nicht verschließen können. Nachdem Berlin, Hamburg und München ihre Rennen abgehalten haben, haben bereits eine weitere Reihe von Rennplätzen, so Hannover, Dortmund und



Ehren-Tafel

Dem Pionier Fritz Grimm aus Limburg ist das Eisenerz Kreuz verliehen worden.

Das Eisenerz Kreuz ist dem Vizefeldwebel Wilhelm Beller aus Gießen verliehen worden.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Major Otto Schiller, Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 46, der außerdem das österreichische Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration erhielt, Major Paul Fied aus Berlin, zurzeit im österreichischen Hauptquartier, Oberleutnant zur See v. Heimberg, Marineoberingenieur Aufsicht, beide von der Unterseebootsinspektion, Vizeoberjägermeister Baron v. Schmeling, Hauptmann Deichmann, Oberleutnant und Regimentsadjutant Günther Frick aus Berlin, Hauptmann d. R. Kammer im Grenadierregiment Nr. 4, im Felde Bataillonsführer in einem Reserve-Infanterieregiment, Oberleutnant Bruno Wildenhagen aus Guben, Oberleutnant und Kompanieführer Eugen Kreuznacher, Beamter des Allgemeinen deutschen Versicherungsvereins in Stuttgart, Amtsrichter a. D. Walter Menzel aus Zehlendorf, Hauptmann d. R. und Batterieführer im 1. Garde-Reservefeldartillerieregiment, Leutnant d. R. W. W. Schwab im Reserve-Mannregiment Nr. 3, Feldwebellieutenant im Reserve-Infanterieregiment Nr. 208, Magistratssekretär F. Sena, Vorsitzender des Vereins ehemaliger der Gardisten, Spandau, Hauptmann und Kompanieführer im 5. Garde-regiment Georg Barckmann, Direktor der städtischen Elektrizitätswerke und Straßenbahnen in Potsdam, erhielt außerdem das oldenburgische Friedrich August-Kreuz erster und zweiter Klasse, Hauptmann Carl Stellbrink, Batterieführer im Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 61, Leutnant Josef Straßburger in einem Fußartillerieregiment, Leutnant d. R. im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 20 J. Straßburger, zurzeit Ordonnanzoffizier beim Stabe einer Feldartillerieabteilung in den Vogesen, Hauptmann in einem Fußartillerieregiment, Führer eines Halbbataillons in Russland, Dillse aus Koblenz, zugleich Inhaber des österreichischen Verdienstkreuzes, Hauptmann d. R. und Bataillonsführer im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 101 Luis Köster, Inhaber des Ritterkreuzes erster Klasse vom Albrechtsorden, Hauptmann und Batterieführer Heinrich Stab im Fußartillerieregiment Nr. 3, Hauptmann und Batterieführer im Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 20 Karl Umber aus Mainz, dessen Bruder Max Umber sich bereits im März das Eisenerz Kreuz erster Klasse erworben hat, Leutnant d. R. im Dragonerregiment Nr. 22 Erwin Kleiner, Dr. jur. Willi Ostrop, Leutnant d. R. im Feldartillerieregiment Nr. 44.

andere kleinere rheinische Rennplätze, die Erlaubnis zum Abhalten von Rennen erhalten.

Nunmehr ist auch der Renn-Klub Wiesbaden an die zuständigen Stellen herangetreten und hat darum nach-gesucht.

Im September oder Oktober 3 Renntage abhalten zu dürfen. Bei der Bedeutung, welche sich Wiesbaden als Rennplatz trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits in der Sportwelt errungen hat, dürfte wohl kaum daran zu zweifeln sein, daß auch wir die Bewilligung erhalten.

Zum Abschied des August.

Allmählich geht der Sommer seinem Ende entgegen. Nicht nur kalendermäßig. Die letzten Tage des August haben schon lebhaft an den Herbst erinnert. Die Zugvögel haben schon längst ihre Wanderung nach dem Süden angetreten und hat ihres frohen Trillerns und Geschwirrs, das Feld und Wald den Sommer über mit Jubel erfüllte, piff ein gar bedrückender Wind seine heulende und flügelnde Melodie. Dabei rüttelte er an den Häusern herum, als wollte er sie jetzt schon prüfen, ob sie auch noch dem Winter standhalten. Was nicht viel und fraglos war, rief er erbarmungslos herab und ebenso schüttelte er das Obst massenhaft von den Bäumen, als wollte er die ganze Erntearbeit allein besorgen. Nein, das war kein schöner Abschied des August. In den Nächten ist es sogar ganz empfindlich kühl geworden. Ja, beinahe kalt, als wäre man schon im November. Und wir können doch noch so viel Wärme gebrauchen. Und doch kann man dem August trotz seines frühzeitigen Abschiedes keinen schlichten Nachruf widmen. Er hat sich redlich bemüht, den Anforderungen gerecht zu werden, die man gewöhnlich an ihn stellt. Er hat recht schöne warme Tage gebracht und ganz besonders die Sonntage zeichneten sich durchweg als freundliche Sonnentage aus, an denen man die Sommerfreuden in vollem Maße auskosten konnte. Er sorgte auch in weißer Abwechslung für den nötigen Regen, damit uns reichlich Feldfrüchte und ganz besonders große Kartoffeln wachsen, die wir ebenjag brauchen können. Wir dürfen also nicht klagen und darum wollen wir dem schiedenden August auch ein gutes Andenken bewahren.

Denkmal des Opferlandes in Wiesbaden. Wie wir erfahren, hat der Rentner Theodor Schneider hier die gesamten Kosten zur Herstellung des „Eisernen Steinfried“, der am Sonntag, den 10. September, mit einem Weihefest seiner Bestimmung übergeben werden soll, übernommen.

Zur Metallbeschlagnahme. Die öffentliche Versammlung, welche der Haus- und Grundbesitzerverein vor einigen Tagen über die Metallbeschlagnahme veranstaltet hatte, war derart stark besucht, daß hunderte von Personen keinen Zutritt erhalten konnten. Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzervereins hat deshalb eine neue große öffentliche Versammlung anberaumt. Stadtrat G. Rallbrenner und Stadtbauinspektor Verlit werden die Berichte erhalten und Aufklärung über alle Einzelheiten der Metallbeschlagnahme, Versicherung von Gebäuden usw. geben. Da inzwischen vielfach neue Fragen aufgetaucht sind, die der Aufklärung bedürfen, wird es auch den Besuchern der ersten Versammlung empfehlenswert sein, an der zweiten Beisprechung teilzunehmen.

Der jüdische Aukerverkauf ist wieder eingestellt worden, da man aus der geringen Nachfrage in den letzten Tagen darauf schließen muß, daß die Bevölkerung jetzt ausreichend mit Zucker versehen ist.

Der heutige Großmarkt war mit Obst ganz außerordentlich gut besetzt und nahm bei reger Kaufkraft zu mittleren Preisen einen lebhaften Verlauf. Auch nach acht Uhr war so gut wie außerhandelt. Kammerliche Äpfel und Birnen waren mit über 500 Körben auf vertreten. Äpfel waren in der Preisliste sehr verschieden. In einem Falle wurden 50 Kilo zu 6 Pf. das Pfund verkauft, wohl-gemerkt gefüllte Ware, kein Kollab. Zweifeln waren weniger zahlreich vertreten. Sie leiden in diesem Jahre auffallenderweise stark unter dem Sturm. Beschädigt wurden

12 bis 15 Pf. für das Pfund. Trauben waren in schönen Ware aus dem Pöndchen angefahren. Die Gemüse-Zufuhr war nicht sehr stark. Weikraut, Rotkraut und Wirsing waren mit 3 Wagen verladen und waren bald geräumt. Auch auf dem Wochenmarkt herrschte reger Marktverkehr und starke Kaufkraft.

Vom Mittelrhein. Der Wasserstand des Rheines hat sich auch in den letzten acht Tagen ankühn gehalten. Die Schlepplage vermochten mit wesentlichen Ladungen ihren Weg zurückzulegen. In Leiden hatte die Schifffahrt dagegen unter dem täglichen aufsteigenden Nebel, der hunderten Ausenstalt verurteilte. Ganz so besetzt wie in der Woche zuvor war der Schiffsverkehr der vergangenen Woche nicht, doch war er immer noch ganz ansehnlich. Bis jetzt konnte die Rheinschifffahrt überhaupt ohne wesentliche Störungen durchgeführt werden, da der Wasserstand dies gestattete. In früheren Jahren machte der niedrige Wasserstand oft einen Sturz durch die Rechnungen des arden Verfalls. Für die Kleinschiffer ist ein so lange Wochen sich gleichbleibender Wasserstand in diesem Jahre freilich nicht sehr einträglich.

Rohstoffe an Viehernährung. Wie wir hören, ist in diesem Jahre das Einfahren der Rohstoffe an Vieh von den städtischen Bäumen freigegeben und die Stadt kauft die gesammelten Früchte zu 3 Pf. das Kilo, gram an, um sie als Pferdefutter weiterzugeben. Das Besetzen und Abschütteln der Bäume ist verboten, nur das Einfahren der Fallfrüchte ist gestattet. Die Stadt will auf diese Weise den kleinen Leuten eine neue Verdienstmöglichkeit schaffen.

Neue Kernsprechanlagen in Wiesbaden. Der Plan über die Herstellung unterirdischer Kernsprechanlagen in den Straßen Wiesbadens (Rheinstraße, Frankfurter-, Mainzer-, Viktoria-, Porzinger-, Augusta-, Feising-, Martinsstr., Thorbergweg, Kapellen-, Sonnenberger-, Gold-, Wintermeyer-, Frick-Kassestr.) liegt bei dem Telegrafamt von heute ab vier Wochen aus.

Warnung. Dieser Tage schickte eine Kriegerfrau ihren fünfjährigen Jungen mit einem Feldpostpaket und 20 Pfennigen für Porto auf die Post. In der Nähe des Hauptbahnhofes wurde der Junge von einem Unbekannten angehalten, der ihm Geld und Paket abnahm und ihm drei Pfennige gab mit dem Auftrag: „Du kannst mir in der Nordstraße Schnürriemen holen.“ Als der Junge zurückkam, war der Unbekannte natürlich verschwunden. Eltern sollten so kleine Kinder nicht mit Aufträgen wegschicken.

Birkus Schumann kommt. Ein Unternehmen von außerordentlicher Bedeutung wird dieser Tage in Wiesbaden, Mainzerstraße, gegenüber dem Schlachthof, hinter dem Hauptbahnhof, seinen Einzug halten. Das Schumannsche Unternehmen erstreckt sich seit vielen Jahren in allen deutschen Großstädten einer ganz besonderen Beliebtheit, hält wortgetreu alles, was in seinen Auftragsangelegenheiten gesagt ist und steht auf der höchsten Stufe der Vollendung. Somit ist den Einwohnern von Wiesbaden und Umgegend wieder Gelegenheit geboten, ein vornehmes, großartiges Unternehmen mit vielen neuen, künstlerischen Darbietungen in ihren Museen zu besuchen. Direktor Schumann selbst mit seinen Söhnen werden als deutsche Meisterkassette-Dressure und Schulzeiter ihre Originalschöpfungen auf krauslichem Gebiete zur Vorführung bringen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Botanischer Ausflug. Mittwoch, 1. Sept. voranhalten die Mitglieder der Botanischen Abteilung des „Rassauischen Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug in den Taunus. Die Wanderung beginnt 2 Uhr 30 Minuten am Endpunkt der „Elektrischen“ in Dorsheim, führt über Frauenstein, die Koppel, den Grauen Stein und endet in Niederwalluf. Gäste sind willkommen.

Rassau und Nachbargebiete.

a. Geisenheim, 31. Aug. Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und getötet wurde am Samstagabend gegen 6 Uhr der 53jährige Heinrich Gunkel aus Winkel, welcher bei der Gemischen Fabrik in Winkel als Fuhrmann beschäftigt war. Gunkel wollte mit einem schwer beladenen Wagen vom hiesigen Bahnhof nach der Gemischen Fabrik zurückfahren, als in der Nähe des „Rassauer Hofes“ die Pferde scheuten. Bei dem Versuch, zu bremsen, fiel Gunkel vom Wagen, kam unter die Räder zu liegen und wurde eine Strecke weit mitgeschleift. Dem Unfallschicksal wurde hierbei die Schädeldecke zertrümmert und eine Hand abgefahren, was den augenblicklichen Tod des Mannes zur Folge hatte.

b. Bad Domburg, 31. Aug. Von der Straßenbahn getötet. Am Marktplatz wurde gestern Mittag ein älterer Herr von einem Straßenbahnzuge der Frankfurter Lokalbahn überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit im städtischen Krankenhaus starb.

c. Nieder-Eschbach, 31. Aug. Vom Blitz getroffen. Bei dem schweren Unwetter, das sich am Samstag über dem Voraussagegebiet entlief, wurde in der hiesigen Gemarkung ein Landwirt von einem Blitzstrahl getroffen und getötet.

d. Frankfurt a. M., 31. Aug. Verschiedenes. Eine nachahmenswerte und bereits in vielen Fällen trefflich bewährte Einrichtung traf der Verein Frankfurter Mutterhaus. Viele Familien, deren Ernährer im Felde stehen, haben größere Wohnungen inne, von denen sie regelmäßig Zimmer übermieten. Gegenwärtig stehen aber diese Zimmer infolge der Einberufung der Mieter leer, so daß den Wohnungsinhabern, in diesem Falle den Kriegerfrauen, erheblicher Schaden erwächst. Um diesen Ausfall auszugleichen, hat der Mutterhaus junge Mütter, deren Männer im Felde stehen und die meistens noch keinen eigenen Haushalt haben, veranlaßt, solche Zimmer zu mieten. Nach zwei Seiten wirkt die Maßnahme. Einmal wird bei Mietern und Vermietern die wirtschaftliche Not gelindert. Dann aber finden beide Teile gegenseitigen Anstoß, der durch den Gedanken an die beiden unter den Fahnen stehenden Männer noch besondere Wärme und Vertiefung erfährt. In vielen Fällen übernimmt auch die Wohnungsinhaberin die Aufsicht über das Kind der Mieterin, so daß diese ihrem Erwerb nachgehen kann. Das Frankfurter Beispiel dürfte auch anderswo zu empfehlen sein. — Der kürzlich verstorbene Kaufmann Johann Albert Sichel hat unter dem Namen „Jana und Anna Sichel-Stiftung“ ein Kapital von 1 500 000 M. gestiftet. Aus den Beträgen soll eine Erziehungsanstalt für jüdische Knaben errichtet werden. Die Stiftung erhielt bereits die landesherrliche Genehmigung. Bis zur Errichtung des Anstaltsgebäudes sollen die Zinsen der Stiftung zwecken der Kriegsfürsorge dienstbar gemacht werden.

Vermischtes.

Die englische Damenwelt ohne die deutschen Farben.

Nach den englischen Blättern ist die englische Damenwelt ziemlich niedergeschmettert, wenn ihnen bei ihren Badenrundgängen immer wieder erklärt wird, daß die

deutschen Farben nicht länger auf Lager sind. „Wenn der Krieg noch lange dauert“, sagte ein Vertreter der Kleiderindustrie in einem „Interview“, „werden wir in London bald in einer Stadt schrecklicher Farblosigkeit leben. Woche auf Woche wird es schlimmer werden, bis wir schließlich fast nichts mehr sehen werden als eine monotone Farblosigkeit in Herren- und Damenkleidung. Alle werden sich in Schwarz oder Weiß mit einem gelegentlichen Wechsel mit einer grauen oder natürlichen Farbe kleiden!“ Welche Ironie! Das Londoner Straßenbild wird bald nur die preußischen Farben zeigen.

Kurze Mitteilungen aus aller Welt.

Raubmord bei Berlin. Im Berliner Vorort Weichen-see ist in der Nacht zum Dienstag ein Raubmord verübt worden. In einem Zimmer neben dem Kolonialwarengeschäft des Kaufmanns Claus fand man seine Schwester, die seit der Einberufung des Vatersinhabers das Geschäft führte, ermordet auf. Ansehend ist ihr der Schädel mit einer Bierflasche zertrümmert worden. Die Kasse war geraubt. Die Kriminalpolizei hat auf die Ergreifung des unbekannten Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Stroßenbahnunglück. In Endorf bei Saarbrücken stürzte am 27. August ein vollbesetzter Stroßenbahnwagen an der scharfen Krümmung einer stark abschüssigen Strecke infolge Verlassens der Bremsen um. Sämtliche Insassen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Ein Bergmann war sofort tot.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 30. August ergabte in Nieder-Ingelheim der Zentner folgende Preise: 25—45 M., Frühbirnen 8—18 M., Trauben 40—45 M., Zwetschen 12—14 M., in 10 Pfennig für den Zentner grüne Bohnen 8 M., Äpfel 10—25 M., Birnen 8—15 M., Zwetschen 20 M., 100 Stück Weißkohl 5—10 M., Blumenkohl 5—20 M., Wirsing 5—10 M.; in Kaiserlautern der Zentner Zwiebels 14—16 M., Birnen 7—14 M., Äpfel 6—12 M., Zwetschen 9—12 M., Brombeeren 7—8 M., Blumen 8—10 M., Trauben 25—40 M., Rüsse 60—70 M., Erbsen 20—25 M., Bohnen 12—25 M., 100 Stück Wirsing 6—15 M., Blumenkohl 10—25 M., Kohlrabi 4—5 M., Rettich 6—10 M., Weikraut 10—25 M., Salat 5—10 M., Rotkraut 10—25 M.

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für das Nachstehende übernimmt die Redaktion keine andere als die persönliche Verantwortung.)

Die Nationalhymne im Kurhaus.

Ein aus Wiesbaden in seine Heimat zurückgekehrter ungarischer Kurgast schreibt uns aus Budapest, 25. Aug.: Gestatten Sie, Herr Redakteur, daß ich von hier aus Ihre Aufmerksamkeit für einen Vorgang beanspruche, der — an sich unbedeutend — doch meines Erachtens eine öffentliche Erörterung verdient. Es war am 18. August in Ihrem schönen Wiesbaden, beim Nachmittagskonzert Ihres so trefflichen Kurorchesters. Eine Anzahl Ungarn war mit mir vor dem Musikpavillon versammelt im gehobenen, Gesänge von der Bedeutung des Tages, denn dieser 18. Aug. wurde ja an allen Orten der verbündeten Zentralmächte mit besonderer Begeisterung gefeiert. Die sechste Nummer des Nachmittagskonzertes brachte die Nationalhymne der Ungarn — aber trotz der vielen Fahnen in den österreichischen und ungarischen Farben, die der Feier des Tages auch in Wiesbaden Rechnung trugen, nahm die Gesamtheit der Zuhörer im Kurhausgarten von der ungarischen Hymne keine Notiz. Unsere Hochs und unser Händelstücken verhallten, ohne irgend welchen Widerhall zu erwecken. Darf ich fragen, woran dies zum Teil lag? Weil das Orchester die Hymne in derselben Weise wie jedes andere gleichgültige Musikstück spielte, nämlich stehend; vermutlich ist ein Aufstehen der Mitglieder der Kapelle bei einem derartigen Anlaß nicht vorgesehen — anderwärts wird aber, das habe ich unzähligemale erlebt, jede Nationalhymne von der Kapelle stehend intoniert und die Bewegung im Orchester-raum geht naturgemäß auf die Zuhörer mit über. So erinnere ich mich noch sehr gut, wie die Berliner Philharmoniker in Schweren unter Meister Mannhild in dieser Weise auf das gesamte Publikum einwirkten; auf einen Wink des Kapellmeisters erhoben sich die Musiker, und im gleichen Augenblick wuch man draußen, daß eine nationale Ehrung bevorsteht. Wäre es nicht zu empfehlen, daß auch bei Ihnen in Wiesbaden der gleiche Brauch sich einbürgert? — dann könnte es nicht wieder vorkommen, wie am 18. August, daß eine erhebende Hymne, wie die ungarische, vorbeizieht an den Hörern, ohne diese insgesamt zum Mitschwingen hinzureißen.

Noch eins. Als sichtbares Zeichen des patriotischen Gefühls und zur Hebung des feierlichen Tages hatte eine ungarische Familie spontan einen Lorbeerkranz dem Kurkapellmeister, Herrn Jrmr, angeboten. Die Uebergabe des Kranzes geschah aber in einer derart, sagen wir: verhaltenen Weise, daß niemand im Publikum Zeuge dieser Ehrung sein konnte und daß demnach die Absicht der Spender, die ungarischen Farben in Wiesbaden am 18. August auch auf dem Podium der Kapelle zu zeigen, ihren Zweck verfehlt hat.

Es ist eine Kleinigkeit nur — aber auch hier darf vielleicht angeregt werden, in Zukunft bei Ueberreichung eines Lorbeerkranzes mit den Farben des verbündeten Königreiches oder sonst eines verehrungswürdigen Symbols so zu handeln, wie es die große Zeit, die wir alle erleben, erfordert.

Gestatten Sie, Herr Redakteur, mit der Bitte, diese Belästigung aus der Ferne zu entschuldigen — die Anregung ist, wie ich glaube, im Interesse Ihrer von so vielen Ungarn hochgeschätzten Kurstadt erfolgt — die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

gez. Dr. R.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Roeders Original Bremer Börsenfeder“. Um eine alle englischen Fabrikate überbietende deutsche Feder zu erhalten, fordere man Roeders Original Bremer Börsenfeder. Diese wird, wie auch alle anderen Roederschen Federn, ausschließlich in der Fabrik der Firma, Berlin S. 42, Ritterstr. 123, hergestellt. Damit man nicht eine der vielen Nachahmungen erhält, muß man stets verlangen „Roeders Original Bremer Börsenfeder“ mit der roten Banderole und dem Kennwort „Jedem das Seine“.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eidensohn; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Koppel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung: K. H. K. G.

Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

Reichsbank-Giro-Konto.
Postscheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978.
Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als:

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimsparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempel-freier Platzanweisungs-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Die **Konto-, Scheck- u. Platzanweisungshefte** werden **kostenfrei** abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil. Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die **Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9—1 Uhr beschränkt.**

2163

Mitgliedern der Vereinsbank werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder gegen Schuldscheine, **Wechsel abgekauft, Kredite in laufender Rechnung** gewährt, **alles ohne Berechnung von Gebühren.**

Ferner werden besorgt: **Einzug von Wechseln, An- und Verkauf von Wertpapieren** unter günstigen Bedingungen, zum Teil gebührenfrei, Einlösung von verlosenen Wertpapieren, Sorten, Zinsscheinen, letztere schon 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen im In- und Ausland**, Ausstellung von Schecks und Reisekreditbriefen, **Annahme von offenen und geschlossenen Depots**, **Vermietung von Stahlbüchern (Safes)** in verschiedenen Größen unter Selbstverschluß der Mieter in unserer absolut feuer- und diebstahlsicheren Stahlkammer zum Preise von Mk. 4.— an für das Jahr. **Verwaltung von Hypotheken und ganzen Vermögen.**

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 1. Sept.:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Wie schön leuchtet uns der Morgenstern, Choral.
2. Ouverture zu „Maritana“ Wallace Michiels
3. Czardas F. v. Blon
4. Lied „Wenn aus tausend Blütenkelchen“ F. v. Blon
5. Fantasie „Carmen“ Bizet
6. Kaiser-Franz-Josef-Marsch Strauss.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kapellmeister.

1. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch F. v. Blon
2. Ouverture z. Oper „Zampa“ F. Herold
3. Ballettmusik aus der Oper „Rienzi“ R. Wagner
4. Espana, Walzer E. Waldteufel
5. Finale aus der Oper „Die Regimentstochter“ G. Donizetti
6. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada“ C. Kreutzer
7. Fantasie aus der Oper „Don Juan“ W. A. Mozart
8. Rasch in der Tat, Galopp Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Johann-Strauss-Abend).

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kapellmeister.

1. Frisch ins Feld, Marsch
2. Ouverture z. „Waldmeister“
3. An der schönen blauen Donau, Walzer
4. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“
5. O schöner Mai, Walzer
6. Ouverture z. Operette „Die Fledermaus“
7. Wiener Blut, Walzer
8. Habsburg hoch! Marsch.

MERCEDES



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 1915

Roeder

das Original aller
Bremer Börsenfedern

Beachten Sie die Packung:
Rote Bänderole u. Kennwort
„Jedem das Seine“

Eigenes deutsches Erzeugnis

Vertreter

gesucht zum Verkauf von Feldpost- u. gef. gef. Geschäftsstellen geg. Provision u. Zuzahlung. Herren, die bei der einschläg. Rundschau eintrifft, bevor. Ausführl. Off. u. M. 582 a. d. Geschäftsst. d. V.

Persil

wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandsvernehmung von Schlafdecken und Bettdecken (Bettlaken).

Nachstehende Verordnung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1881 bzw. auf Grund des Bamberger Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 5*) der Bekanntmachung über Bestandsvernehmungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt mit der Verkündung am 31. August 1915 in Kraft.

§ 2. Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind: sämtliche, nicht im Gebrauch befindlichen Vorräte von

1. Schlafdecken aus Wolle.
2. Schlafdecken aus Wolle gemischt mit Baumwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen.
3. Schlafdecken aus Baumwolle.
4. Haardecken.
5. Pierdecken (Wolldecken).

Nicht meldepflichtig sind:

- a) Decken zu 1—4, welche nicht ein Mindestgewicht von 1250 g. sowie eine Mindestgröße von 180 x 130 cm (d. h. Mindestlänge von 180 und Mindestbreite von 130 cm) haben.

b) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wissenschaftliche oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat zufließen. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu hundert Mark oder mit Unvermögensstrafe mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

- b) Tischdecken, sogenannte Bettdecken (d. h. Tages-Überdecken oder Stempeldecken), Divanddecken, Kommodendecken, Reisdecken, Wandbehänge, Decken mit Franzen (sogenannte Reisdecken).
- c) Filzdecken.
- d) Vorräte an Decken, die geringer sind als (Mindestgröße):
100 Stück von einer einzigen Qualität oder
300 Stück von sämtlichen meldepflichtigen Beständen insgesamt, gleichgültig, wieviel von einer einzelnen Art vorhanden sind.

§ 3. Meldepflichtige Personen usw.

Zur Meldung verpflichtet sind alle Handel- oder gewerbetreibenden natürlichen oder juristischen Personen, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, sowie Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen (§ 2) haben, oder bei denen sich solche unter Aufsicht befinden.

Vorräte, die sich am Stichtage (§ 4) nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat (Vogelhalter usw.).

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeforderten Vorräte sind nur vom Empfänger zu melden.

Als über eine Vierung eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Expediteur zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

§ 4. Stichtag und Meldefrist.

Die in § 2 bezeichneten Gegenstände sind von den in § 3 bezeichneten Meldepflichtigen zu melden.

Mahabend für die Meldepflicht ist der am Beginn des 1. September 1915 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand.

Die Meldungen sind bis zum 12. September 1915 unter Benennung der vorchriftsmäßig auszufüllenden amtlichen „Melde-scheine für Decken“ (§ 5) an das Bestandsvernehmungsamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Reichs-Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 11, zu erstatten.

§ 5. Meldescheine.

Die amtlichen Meldescheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) anzufordern.

Die Anforderung hat auf einer Vollkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf, als die Kopfschrift: „Betrifft Meldescheine für Decken“, die kurze Anforderung der Meldescheine und deutliche Unterschrift und Firmenstempel mit genauer Adresse.

Die Bestände sind nach den vorgezeichneten Sorten getrennt anzugeben.

Sämtliche in den Meldescheinen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Melde-schein nicht enthalten, auch dürfen bei Einfindung der Melde-scheine sonstige schriftliche Erklärungen nicht beigelegt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Die Meldescheine sind ordnungsgemäß frankiert an das Bestandsvernehmungsamt einzusenden. Auf die Vorderseite der zur Ueber-sendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Guthalt Meldescheine für Decken.“

§ 6. Muster.

Hat ein Meldepflichtiger mindestens 300 Decken derselben Qualität in Eigentum oder Gewahrsam, so hat er je eine Decke als Muster, ordnungsgemäß frankiert, dem Bestandsvernehmungsamt zu übersenden.

Von reinbaumwollenen Decken sind keine Muster einzu-senden.

Die Musterdecken sind an der Seite mit einem auf befestigten Papstzettel zu versehen, auf dem der Name, Wohnort und Straße des Einsenders, die Anzahl der von dieser Qualität vor-handenen Decken, sowie das Datum mit deutlicher Schrift ver-merkt sind.

Die Musterdecken werden den Einsendern wieder zurück-gegeben.

§ 7. Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Veränderung in den Vorratsumengen und ihre Verwen-dung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ordnungsgemäß ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Beauftragten der Polizei- oder Militärbehörden ist jeder-zeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Besichtigung der Vorratsräume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu lagern sind.

§ 8. Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, die vorliegende Verordnung betreffen, sind an das

Bestandsvernehmungsamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Reichs-Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 11 zu richten.

Die Fragen und Anträge müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft Be-standsvernehmung für Decken.“

Frankfurt a. M., den 31. August 1915.

Stellg. Generalkommando. 18. Armee-Korps.

Neroberg Wiesbaden.

Bei günstiger Witterung findet

Mittwoch nachmittag 4 Uhr ein

Wohltätigkeits-Konzert

der Kapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 30 zu Gunsten des

Kreis-Komitees vom Roten Kreuz statt.

Leiter: Herr Kapellmeister G. A. B. Sander.

Eintrittspreis: 30 Pfennig.

2184

Eröffnung der Traubenkur

ab Mittwoch, den 1. September 1915.

Verkauf

von 8 bis 12½ Uhr und 3½ bis 6½ Uhr in der Traubenkurhalle alte Kolonnade.

Städtische Kurverwaltung.

2471

Ich bin stets Käufer von allen Anleihen und Pfandbriefen Nordischer Staaten (Dänemark, Norwegen und Schweden, sowie von Coupons sämtlicher Argentinischer, Venezuelaner, Russischer, Serbi-scher und Finnländischer Anleihen zu guten Coursen.

M. 631

Louis Wolff, Bankgeschäft
Hamburg, Ellernthorsbrücke 3.

